

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Lipke, Erik-Alfons: Späte Einkehr

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Späte Gintehr.

Novelle von Eric-Alfons Lipke.

Gebeugt und müde kommt Baron von Erlenburg die Treppe herunter. Der letzte Erlenburg ist alt, verbittert, lebt von allem und der Welt zurückgezogen. Sein Haar ist weiß und gebleicht, und in dem alten, stolzen Herrengeficht haben die Jahre und das Schicksal Runen gegraben. Man kennt ihn als Menschenfeind und weiß, daß er seit Jahren keine Beziehungen zu der Gegenwart und der neuen Zeit mehr hat. Etwas Fernes, Rückgewandtes liegt in seinem Blick, und der Umgebung entrückt geht er vom Schloß aus Tag für Tag, im Winter und Sommer, durch den verwilderten Park, dessen Wege von Gras und Unkraut überwuchert sind. Stille ringsum und tiefe Einsamkeit, die drückend über Schloß und Park lasten, die nur von dem Flüstern letzter Blätter und dem Flügelrauschen aufgeschauchter Fasane unterbrochen wird. Es ist, als ob die Zeit hier stehen geblieben, verzaubert und gestorben ist, und nur die vielen nistenden Vögel bringen im Sommer Leben in die Einsamkeit, die spielenden Eichhörnchen, die durch die dichten Baumkronen von Ast zu Ast jagen.

Vor dem hohen, schmiedeeisernen Portal bleibt Baron Erlenburg dann jedesmal stehen. Es ist seit Jahren nicht mehr für eine Einfahrt, für Besucher geöffnet, von den rankenden Hecken und Dornen halb zugewachsen, denn das alte Dienerehepaar benutzt die kleine Pforte, die dem Dorf näher liegt. Schwerfällig stützt er sich auf den silbernen Stock, läßt seinen Blick um-



Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.



Umtausch oder Geld zurück.

Noch viele Angebote finden Sie im neuen reichillustrierten Katalog, den Sie obllig kostenlos erhalten.

Deutsch-Amerik. Schuhges.

München R 13 Rosenstraße 11

hergleiten. Außerlich und innerlich verfällt alles. Seit Jahren ist er nun gänzlich allein, immer enger war der Kreis der Lebensgefährten geworden, und einer nach



Der Umgebung entrückt, geht er durch den verwilderten Park.

dem anderen war in das Reich gegangen, aus dem es keine Rückkehr mehr gibt. Und doch überkommt ihn manchmal der Wunsch, diese selbstgewählte Einsamkeit zu durchbrechen, die Sehnsucht nach einem Menschen. In tiefe Melancholie ist das alte Schloß gesunken, das einmal so viel frohe und heitere Geselligkeit gesehen hat. . . . Im Park wächst, blüht und wuchert alles durcheinander, und was an Steinen und Ziegeln, an Fenstern und Türen im Schloß verfallen und verlassen will, darf es ungehindert tun. Für wen, für wen auch sollten hier Abänderungen getroffen werden? Es ist niemand da, für den sich Er-
(Fortf. übernächste Seite.)

neuerungen lohnen würden, seitdem der einzige Sohn Friedrich von Erlenburg noch in den letzten Tagen vor dem Waffenstillstand fiel . . .

Wirklich nicht? Ist wirklich niemand da? Der Baron geht langsam und merkwürdig unruhig die Wege zurück, die Stufen der Terrasse hinauf, an zerbrochenen und erloschenen Lampen auf monumentalen Kandelabern vorüber, in die Halle. Links liegt die Galerie und dahinter die Räume der verstorbenen Baronin. Erlenburg zögert, dann geht er wie in Erwartung nach Jahren wieder durch die Galerie mit den alten Bildern der Vorfahren. Der Atem von Jahrhunderten streift ihn, die Vergänglichkeit seines eigenen Seins. In Reifrock und Perrücke, im blauen Atlas und defolletierten Schultern lächeln schöne Frauen herunter, ernster grüßen die Männer mit Orden und in Offiziersuniformen. Gesichter sprechen, Augen leben, die längst Moder und Staub geworden. Sein Blick gleitet darüber hinweg, streift die Wände, von denen sich Stuck und Kalk lösen, als

sehe er diese Zerstörungen heute zum ersten Male. Vor der Tür, die zu den Zimmern seiner verstorbenen Frau führt, bleibt Erlenburg einen Augenblick stehen, dann drückt er entschlossen die Klinke nieder.

Eine dumpfe Luft schlägt ihm entgegen. Alles ist dunkel und verschleierte, wie der merkwürdige und nichtbegriffene Wunsch, heute nach endlosen Jahren die Räume der Vergangenheit aufzuzuchen. Er tritt an ein Fenster und öffnet es; knarrend gehen die Läden zurück, dann erkennt er die einzelnen Gegenstände. Da leuchten noch feingeliffene Gläser in Vitrinen, das zierliche handgemalte Porzellan, aber auch hier überall Verfall. In den seidenen Tapeten klaffen Löcher, eine Maus raschelt, und in den Ecken hängen wie grauer Krepp lange Spinnweben, Staub, der alles frißt und den Rest zerstört.

Stille, die bedrückt, Schatten weben. Drüben steht der Flügel. Erlenburg geht darauf zu. Seit dem Tod der Baronin vor zehn Jahren ist der Deckel geschlossen, sind
(Fortf. übernächste Seite.)

Das Handbuch für den Imker ist:

Huber's neue nützlichste Bienenzucht

17. vollst. neubearbeitete Auflage, herausgegeb. von
HUGO BANSBACH



Ein bekannter, erfolgreicher Imker schreibt:

Ich bin in der Bienenzucht alt und grau geworden. Viele Bücher sind mir durch die Hand gegangen und hab sie auch gelesen. Das Lesen und Studieren Ihres Buches hat in mir eine ganz außerordentliche Freude ausgelöst und gewährte mit eine hohe Befriedigung. Einfach und klar, ganz und gar persönlich geschrieben, allen neuzeitlichen Forderungen auf wissenschaftlichem und praxischem Gebiet gerecht, fordert es den gereiften Imker immer und immer wieder zum Lesen und Studieren auf. — Aber auch für den angehenden Imker ist Hubers neue nützlichste Bienenzucht ein Lehrbuch, das seinesgleichen sucht, da es alle Mittel und Wege angibt und erklärt, um ihn auf schnellstem Wege in die Geheimnisse des Bienenvolkes einzuführen. Nimm und lies! will ich jedem Imker zurufen.

Konrektor Raetzl, Gleiwitz.

*

Der Herausgeber hat vom Deutschen Imkerbund für sein Buch bei der Bewertung durch den Prüfungsausschuß für Imkerschrifttum die „Auszeichnung“ erhalten.

440 Seiten, mit 220 Abbildungen. Preis in Leinwand gebunden RM. 4.80. (Porto 40 Pfg.) Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Moritz Schauenburg, Lehr/Baden

die Lasten verstummt. Er sieht wieder die langen schmalen Hände seiner Frau darübergleiten und Friedrich in seiner feldgrauen Uniform neben der Mutter stehen. Ganz deutlich vernimmt er die Töne, die Erinnerungen heraufbeschwören, den Raum beleben, und wieder verspürt er den Konflikt, den er mit seinem Sohn in seinem letzten Urlaub gehabt. Es ist kein Zorn mehr in ihm, kein Starrsinn, der ihn zerbrochen hat, eher Reue, gedämpft und gemildert durch die Zeit. Merkwürdig aber, daß das alles heute von ihm Besitz ergreift, er doppelt diese Einsamkeit empfindet, die ihm plötzlich zu schwer wird, er Zuflucht zu der Vergangenheit nimmt, als ob sie ihm Antwort und Erklärung geben könnte für unbestimmte Sehnsüchte und Hoffnungen.

Sein Blick gleitet über den Damenschreibtisch mit den gebogenen und verschönörkelten Füßen. Er setzt sich in den Stuhl davor und starrt vor sich hin; spielend ziehen die Finger die einzelnen Fächer auf. Alles ist so geblieben, seitdem die Besitzerin hier zum letztenmal gesessen, ein Herzschlag sie plötzlich hinweggerissen hatte. Erlenburg schlägt das Wirtschaftsbuch auf

(Fortf. übernächste Seite.)

Im Wirtshaus.



„Vater, du sollst heimkommen!“ — „Wer hat's denn g'sagt?“ — „Die Mutter.“ — „Wie hat's denn das g'sagt?“ — „Hol'n Vater, hat's g'sagt . . .“ — „Da is ja nix dabei.“ — „ . . . Sonst hol i ihn selber, hat's g'sagt.“ — „So gehn wir halt in Gott's Nam'.“

Das schönste Geschenk ist ein gutes Buch

Ueber gute Bücher sind Sie in unserm Kalender reichlich beraten. Beachten Sie bitte die Verlagsanzeigen der Firma Moritz Schauenburg, Lahr (Baden).

Städtische
und
Fürth
der Stadt
der Spiegel

Stück
ganzmodern

acht Elohe od. Schließ-
lack, auf Teilzahlung,
monatlich RM 5.—
oder gegen Kasse.
Herrliche Modelle von
RM 25.— bis RM 95.—
franko.

Verlangen Sie gleich
farbig illust. Katalog
gratis

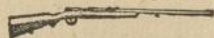
Jos. Koch, Fürth i. B. 65
Postzeit seit 1 60

Alles ohne Waffenschein!
Moderner
„ES-EN“
Gas-Browning
für diese Gas-
Patrone Kal. 6,35, 7 schüssig



RM 10.— besserer RM 13.—
Ganz vorzügliche
Verteidigungswaffen

Repetier-Pistole
6 mm, 12 schüssig . . RM 7.—
Spitzen-Tesching RM 4.—



Sport-Karabiner
6 und 9 mm RM 8.—
Prachtkatalog „EKA“-Waffen,
Neuenrade, Westfalen 725

**GEFLÜGEL-
ZUCHTGERÄTE**
Katalog

gratis
H. Fleischmann
Berlin W 30

Gleditschstr. 111

Darlehen

an jedermann.
Auch Hypotheken.
Schnellste Auszahlung.
Keine Wartezeit.
Keine Zwecksparkasse.

Darlehensvermittlung
Breslau I/XX

Eine Freude! auf Abzahlung



Für 15.— Mark
Mercur-Uhren

1. Mod. Herren oder Damen-Armband-Uhr, Walzgold-Dbl.
 2. Dieselbe in 800 Silber oder verchromt.
 3. Moderne Kavaller-Taschen-Uhr, extra stark, reich illustert, diverse hochelegante Muster, jede Uhr mit Fabrik-Garantie, sorgf. gepr., genau reguliert, Formschönheit, in 3 Monatsraten zahlbar. Kein Geld im Voraus einzusetzen!
- Lieferung erfolgt sofort.
Mercur Versandhaus
Berlin W 35/35
Bitte inserat einlesen.

und erkennt Dorothees Handschrift. Damals war das Gut noch zum Teil bewirtschaftet, waren Eintragungen noch gemacht worden. Seit Jahren liegen nun auch die Acker brach oder sind verpachtet, weil er, Erlenburg, so wenig wie möglich mit Menschen zusammenkommen wollte. Da liegt auch die Korrespondenz: die Feldpost des Sohnes an die Eltern, Briefe seiner Frau. Der Baron kennt sie ja alle von früher her; er gleitet mit der Hand darüber hinweg und will schon das Fach wieder schließen, da sieht er oben ein Schreiben mit einer fremden Handschrift. Er hebt den Brief auf und sieht nach dem Absender, und während sein Herzschlag stockt, liest er den Namen: Johanna Barf, Berlin.

Johanna Barf! Alles steht in diesen Sekunden vor ihm auf, als sei es gestern gewesen: die dringende Bitte Friedrichs in seinem letzten Urlaub, die Kriegstrauung mit Johanna Barf, einer Lehrerstochter, schließen zu dürfen. Und während er von diesen Gefühlen erfüllt, die er mit Standesrücksichten und Tradition bezeichnete, diese Bitte glaubte entschieden ablehnen zu müssen, kam stockend das Geständnis, daß Friedrich Johanna die Ehe versprochen habe, und Folgen zu erwarten seien. Auch das hatte ihn nicht umstimmen können; er hatte es abgelehnt, „Einzelheiten des Verhältnisses“ zu erfahren und 5000 RM. zur Verfügung gestellt, unter der Bedingung, daß alle weiteren Ansprüche damit erlöschen seien. Friedrich hatte das abgelehnt, mußte wieder ins Feld und fiel gleich darauf, während auch von Johanna Barf ein höflich hochmütiges Schreiben kam, daß sie auf das angebotene Geld verzichte, sie es den Erlenburgs „schenke“. Der Fall war für ihn damit erledigt gewesen, und jetzt liegt vor ihm ein Brief Johannas an seine Frau gerichtet. Sie hatte mit Johanna Barf korrespondiert.

Darf er noch zögern, dieses Schreiben zu lesen? Nein! Mit leicht zitternder Hand öffnet er das aufgeschnittene Kuvert; ein Brief fällt heraus und dann — eine Photographie. Erlenburg hebt sie hoch und erschrickt, ganz laut und deutlich vernimmt er die dumpfen Schläge seines Her-

zens. Er sieht das lächelnde Gesicht eines Knaben vor sich, der einfach, fast ärmlich gekleidet, mit Zudertüte und Schulranzen den ersten Tag von der Schule kommt. Es ist Friedrich, wie er damals war und lebte, nur blasser sind die Züge hier, ein schmaler, erkennbarer Zug von Not spricht heraus. Fast heftig legt Erlenburg das Bild zurück, fühlt ein dumpfes, tiefes Erschreden in sich, die Erklärung seiner Unruhe, seiner unbestimmten Sehnsucht. Lange sieht er aus dem Fenster, dann entschließt er sich, nach dem Brief zu greifen. Und noch während er ihn hochhebt, ahnt er den Inhalt, fühlt er, daß der Aufruhr in seinem Innern einer Erwartung weicht, einer Angst, nur jetzt nicht enttäuscht zu werden. Dann liest er die Zeilen:

(Fortf. übernächste Seite.)

Der schlaue Vater.



„Wenn du klug bist, Pat“, so redete Se. Ehrwürden das reuige Schaf seiner irischen Herde an, „so trinkst du nie einen Tropfen Whisky mehr. Es ist dein schlimmster Feind.“ — „Aber Ehrwürden haben uns doch oft von der Kanzel gepredigt, wir sollten unsere Feinde lieben.“ — „Gewiß, Pat, — aber nie sie verschlingen.“

Sehr geehrte und liebe Frau Baronin!

Gern sende ich Ihnen eine Photographie Friedrichs von seinem ersten Schultag. Ihr Paket traf heute an seinem Geburtstag ein und hat unbeschreibliche Freude verursacht. Ich habe lange gezögert, aber ich konnte ihm die Sachen nicht wieder fortnehmen, das Geld jedoch geht mit gleicher Post zur Postagentur zurück. Man ist dankbar für jede kleine Freude, wenn man vom Schicksal nicht verwöhnt ist, Almosen aber können wir uns nicht schenken lassen, wo wir glauben fordern zu können, und unseren Lebensunterhalt verdiene ich mit meiner Hände Arbeit.

Sie schreiben mir, Geduld zu haben, bitten mich, auszuharren. Mein Leben be-

Preis RM. 1.— (Porto 8 Pfg.)

Hier ist Kraft, Schönheit, Echtheit, Aufschwung, neue Deutschtum einer neuen Zeit. . . Das Lied kann ohne Einschränkung für alle festlichen Gelegenheiten als machtvoller Höhepunkt aufs eindringlichste empfohlen werden. Auch in der Schule, in der HJ. und SA. sollte es freudige Aufnahme finden.
Prof. Paul Sturm, Willstätt.

Ferner erschien von „Sieg-Heil“:

Eine Singstimme	Preis RM. —.05
25 Exemplare	„ je „ —.04
Männerchor-Partitur	„ je „ —.15
25 Exemplare	„ je „ —.10
50 Exemplare	„ je „ —.08

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Moritz Schauenburg, Lehr (Baden)

steht nur aus Warten, auf irgendein Wunder, auf die Gerechtigkeit, den Glauben aber an die Menschen habe ich verloren. —

Der Brief sinkt Erlenburg aus der Hand, zuviel stürmt auf ihn ein. Er sieht auf das Bild des Enkels, der jetzt 16 Jahre alt sein muß; er blättert in dem Buch der letzten Jahre, und sieht viele Seiten darin, die leer sind — durch seine Schuld. Und während er sich noch wehren will, fühlt er aus den verschütteten Kammern seines Herzens wunderbare Regung: tiefe Reue, eine dunkle, aufbrandende Freude. Lange verharret Erlenburg so und kostet diese Freude aus, die Befreiung und Umkehr von allem Bisherigen bringt, dann springt er auf. Sein Stuhl fällt klirrend zu Boden, er braucht ihn nicht. Er hastet durch die Galerie zurück, durchquert die Halle, steigt die Treppe empor, die zu dem Wohnzimmer führt. Den Brief Johannas trägt er wie ein kostbares Geschenk in der Hand.

In derselben Stunde noch geht nach Jahren wieder zum erstenmal ein Schreiben aus dem Schloß, das der fassungslose, alte Diener zur Postagentur ins Dorf herunterträgt, das der Anfang neuer Wunder für das Schloß und die Umgebung ist. Denn eines Tages geht knarrend das Portal auf, Baron Erlenburg fährt wieder im alten Landauer hindurch und holt Besuch von der Bahn. Handwerker renovieren Innenräume und die Fassade des Schlosses, ein Gärtner bringt Park und Wege in Ordnung. Der Baron erscheint wieder im Dorfe, tätigt Viehkäufe für die leeren Ställe des Gutshofes. Erstaunt auch bleiben die vorübergehenden Bauern und Kinder stehen, wenn ihr Weg sie am Schloß vorbeiführt. Verwundert hören sie Stimmen aus dem Park, ein helles, glückliches Knabenlachen durch die dichten Heden dringen . . .

Sie wissen ja nur von der Vergangenheit, noch nichts von der Zukunft, ahnen nicht, daß eine blasser, verhärmte Frau in reifen Jahren wieder auflebt, noch immer ungläubig, überglücklich durch die Wege geht, während der Baron sie lächelnd begleitet, und sich sein altes, verbittertes Menschenherz noch einmal verjüngt . . .